

Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erstausgabe an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,60 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Beleg u. Exped. Pillenburg, Markbachstr. 40

Preis für die einseitige Beilage nach dem Raum 16 Pf., Beilage pro Seite 4 Pf. Anzeigen finden die billigste Veranlassung. Wiederholungen entsprechend Rabatt.

Druck v. Emil Wieding, Buchdruckerei, Herbolzheim.

Nr. 133.

Donnerstag, den 8. Juni 1916.

10. Jahrgang

Neue Uebergriffe.

Die Engländer und Franzosen hatten sich noch nicht lange in Saloniki festgesetzt, als ziemlich unverblümt sowohl in englischen wie in französischen Zeitungen die Nachricht auftauchte, die Alliierten hätten die Absicht, Saloniki dauernd zu behalten. Wenigstens hielt man England einer solchen Bestrebung für fähig, das sich auf dem Balkan eine Art Brückenkopf schaffen wollte, wie es ihn gern auch in Calais haben möchte. Die Namen Saloniki und Calais wurden dann auch häufig nebeneinander genannt. Wirklich kamen auch öfter Meldungen, aus denen hervorging, daß namentlich England unter der Hand bei den Bewohnern Mazedoniens herumfragen ließ, ob sie nicht vorzögen würden, die griechische Staatsangehörigkeit mit der englischen zu vertauschen. Alle diese Dinge wurden mehr oder weniger offen betrieben, je nachdem man die griechische Regierung als neutral oder ententebedürftig ansehen zu müssen wähnte.

Hatte zwar Saloniki aufgehört, mit dem Augenblick der Besetzung durch die fremden Truppen eine griechische Stadt zu sein, so hatten die Besatzungstruppen doch immerhin noch den Schein gewahrt, als ob sie die griechische Souveränität achteten. Bald nach der Besetzung der Stadt zeigte aber eine Reihe von Eingriffen, daß man sich völlig als Herrin fühlte. In diesen Tagen hat aber die Entente es für gut befunden, endgültig die Mäste fallen zu lassen. Der französische General Sarrail, der Oberbefehlshaber der englisch-französischen Truppen, hat kurzerhand den Belagerungszustand über Saloniki und das gesamte von der Entente besetzte Gebiet verhängt. Auf seinen Befehl wurden alle öffentlichen Gebäude der Stadt besetzt. Das hervorstechendste Zeichen, das dafür spricht, daß man die Souveränitätsrechte Griechenlands für erledigt hält, ist der Befehl, worin der griechische Völkchef aufgefordert wird, Saloniki innerhalb 24 Stunden zu verlassen. Dieser war ja während der Zeit der Besetzung diejenige staatliche Stelle, die der Welt beweisen sollte, daß Saloniki trotzdem immer noch eine griechische Stadt sei.

Die griechische Regierung soll, wie es heißt, gegen diesen neuesten Uebergriff sofort Einspruch erhoben haben. Aus Ententekreisen verlautet indes, das Vorgehen der Alliierten sei deshalb notwendig gewesen, weil Griechenland es gestattet habe, daß Bulgarien ebenfalls griechisches Gebiet besetzte. Man war in Paris und London offenbar der Ansicht, daß zwar Griechenland die Besetzung Salonikis gutzuheißen habe, dagegen sich wehren müsse, wenn die Gegner der Entente dasselbe Recht für sich in Anspruch nehmen. Griechenland hat trotz aller Schereisen sich nie aus seiner Neutralität herauslösen lassen. Sein Verhalten Bulgarien gegenüber ist nun weiter nichts als ein Beweis, daß es den Begriff der Neutralität richtig auffaßt, nämlich Licht und Schatten für alle Kämpfenden gleich zu verteilen. Das hat man ihm in Paris und London so sehr übel genommen, daß man nun rücksichtslos vorgehen sich entschloß.

Aus dem ganzen Vorgehen sehen wir wieder einmal, welche Auffassung unsere Gegner von den Rechten der neutralen Staaten haben. Diese werden so lange geachtet, als die Neutralität zu ihren Gunsten gehandhabt wird. Das muß doch endlich ernüchternd auf die übrigen Neutralen wirken. Dazu kommt die unverhüllte Drohung von Paris aus, daß man Griechenland bald vor den Zwang stellen werde, sich entweder für oder gegen die Alliierten zu entscheiden. Den kleinen Völkern wird also klipp und klar ihr Selbstbestimmungsrecht geraubt!

Deutsches Reich.

+ Hof und Gesellschaft. Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling ist, wie die Münchener „Corr. Hoffmann“ meldet, von seinem kürzlichen Unwohlsein vollständig wiederhergestellt. Er hat die Leitung der Geschäfte des Ministeriums des Äußern wieder in vollem Umfange übernommen.

+ Der neue Zwösmilliarden-Kredit. In einem dem Reichstage am 5. Juni zugegangenen Gesetzentwurf betr. einen Nachtragset für das Rechnungsjahr 1916 wird der Reichstanzler ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 12 000 Millionen Mark im Wege des Kredits stiftlich zu machen. Die zur Ausgabe gelangenden Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen sowie die etwa zugehörigen Zinscheine können sämtlich oder teilweise auf ausländische oder auch nach einem bestimmten Wertverhältnisse gleichzeitig auf in- und ausländische Währungen sowie im Ausland zahlbar gestellt werden.

Der Generalstabschef gegen die politische Zensur. Auf eine Eingabe des Reichverbandes der deutschen Presse an den Reichstanzler, die auch dem Generalstabschef abschriftlich gefandt worden ist, hat der Verband folgende Antwort erhalten:

Von der mir überlieferten Abschrift der an den Herrn Reichstanzler gerichteten Eingabe vom 20. Mai 1916 habe ich Kenntnis genommen.

Ich beehre mich, zu bemerken, daß auch ich eine jede Beschränkung der Pressefreiheit für schädlich halte, die nicht den Zwecken der Kriegführung dient. Ich werde deshalb alle Bestrebungen, die darauf hinführen, der Presse innerhalb dieser Grenzen Unabhängigkeit zu sichern, fördern und werde die Mittel, welche die Presse durch Lösung ihrer hohen vaterländischen Aufgabe der Kriegführung leistet, wie bisher so auch in Zukunft aus Dank begreifen.

(Lara.) v. Falkenhayn, General der Infanterie.

Weiteres aus der Reichstags-Sitzung vom 8. Juni. Die Aussprache über die Novelle zum Vereinsgesetz blieb sich in engem Rahmen und konnte keine neuen Gesichtspunkte zutage fördern. Man fand sich eben mit dem „Notgesetz“ ab, verzichtete auf längere Erörterungen und nahm schließlich die Vorlage in zweiter und kurz darauf in dritter Lesung an. Dagegen stimmte mit den Konservativen und der Reichspartei nur noch die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft. Die nun folgende dritte Lesung der Kriegsteuervorlage vollzog sich sehr rasch; dagegen stimmten die Sozialdemokraten beider Richtungen und auch einige Konservative und Reichsparteiler. Nach dem Wunsche des Reichstags soll auch der Sprachenparagraf im Vereinsgesetz gestrichen werden.

Eine besondere Ueberraschung wurde dann dem Hause zuteil. Bei der dritten Lesung des Etats erschien plötzlich der Reichstanzler mit sämtlichen in Berlin anwesenden Staatssekretären im Saale, erbat sogleich das Wort und hielt eine bedeutungsvolle Rede, die die allgemeine politische Lage scharf beleuchtete. Unter dem Beifall des Hauses hob er hervor, wie unsere militärische Lage sich andauernd gebessert habe. Ueberall gehe es vorwärts. Unsere Feinde wollten aber noch keinen Frieden schließen, darum führten jetzt Friedensgespräche noch zu keinem Ziele. Eindrucksvoll klangen diese Worte durch das Haus. Ganz Deutschland hört sie und wird ihnen zustimmen. Dann wandte sich der Reichstanzler mit besonderer Schärfe gegen die Quertreibereien, die sich gegen seine Person und die Regierung richteten. Stürmische Zustimmung der Linken und des Zentrums begleiteten seine Ausführungen.

Deutscher Reichstag.

8. Berlin, 8. Juni 1916.

Mit kurzen Anträgen begann die Sitzung. Während man den Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 26. September erledigte, erschien der Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg. Alles hatte gespannt der Antwort der Parteien des Reichstags auf die gestrige Rede des Kanzlers.

Der Führer des Zentrums, Abg. Dr. Spahn, erklärte sich von den Auskünften des Kanzlers im Auslande für beruhigt. Es sei aber kein ehrliches Spiel, den Kanzler in der Öffentlichkeit anzugreifen, obgleich man wisse, daß er im Interesse des Vaterlandes nicht antworten und keine Aufklärung geben dürfe über die Art unserer Kriegführung. Er dankte dem Kanzler besonders dafür, daß er mit dem alten Unterschied zwischen nationalen und antinationalen Parteien aufräumen wolle.

Die Sozialdemokratische Fraktion schickte den Dresdner Redakteur Dr. Gradnauer vor, der mit kräftigen Worten die hinterhältigen Angriffe, die von gewissen Kreisen gegen den ersten Beamten des Reiches gerichtet werden, geißelte. Er dankte Herrn v. Bethmann-Hollweg für seine Bemühungen, den Frieden nach Möglichkeit zu erhalten, und schaute hoffnungsvoll in die friedliche Zukunft nach diesem Weltkriege. Lebhafter Beifall wurde laut, als er mitteilte, daß seine Freunde auch den neuen Kriegskredit bewilligen werden, da sich ihre Haltung seit dem 4. August nicht geändert habe.

Für die Nationalliberalen sprach der Abg. Bassermann, der sich aber vorsichtig zurückhielt, da bei ihnen die Anschauungen nicht einheitlich sind. Das konnte er aber für alle erklären, daß sie alle das wollten, daß der Krieg nicht verkürzt werde auf Kosten eines dauerhaften Friedens. Noch ständen die Feinde allen Friedensvor schlägen ablehnend gegenüber. Sie müßten also dazu gezwungen werden durch einen deutschen Sieg. Trotz manchen Meinungsverschiedenheiten sei das deutsche Volk doch einig. Die Schmähschriften gegen den Kanzler seien zu verwerfen, aber man sollte ihnen nicht allzu große Bedeutung beilegen.

Der fortschrittliche Führer v. Payer verurteilte mit aller Schärfe die Quertreibereien gegen den Kanzler. Die gestrige Flucht des Reichstanzlers in die Öffentlichkeit habe wie ein reinigendes Gewitter gewirkt. Der Reichstanzler habe das Vertrauen des deutschen Volkes, er habe auch das Vertrauen der verbündeten Regierungen und der mit uns verbündeten Völker. Der Reichstanzler sei kraftvoller geworden mit der Größe seiner Aufgaben. Es sei eine schwere Schädigung der Interessen des Reiches gewesen, daß hier vertrauliche Angelegenheiten in breiter Öffentlichkeit vor den Ohren der aufstrebenden Feinde breitgetreten wurden. Die Feder des Diplomaten könne viel verderben, aber ebenso gefährlich sei die Feder des Publizisten und das Wort des Parlamentariers, der sich seiner Verantwortung nicht bewußt ist.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 6. Juni 1916.

Natürlich stand des Kanzlers gestrige Kampfansage gegen die alldeutsche Richtung im Mittelpunkt der heutigen Erörterungen. Spahn (Zentrum) stellte sich rückhaltlos auf des Kanzlers Seite und begrüßte es, daß es keine Untercheidung nationaler und internationaler Parteien mehr geben solle. Gradnauer, der damit in der sozialdemokratischen Partei bedeutsam hervortritt, schalt auf die, die uferlose Kriegsziele aufstellten. Wir sehen nicht ohne ernste Sorge auf die harte Kampfslinie, die sich hier bildet: einerseits der Kanzler und die Reichs-

tagsmehrheit, andererseits eine neue „Bismarck-Fronte“ — oder soll man sie die „Tirpitz-Fronte“ nennen —, der Deutsch-Konservative und die Nationalliberalen um Dr. Hirsch nahestehen, die von uns sozialpolitisch vielfach unterschiedlich ist, aber nationalpolitisch wahrlich nicht das schlechteste Blut in sich schließt. Bassermann, der danach spricht, steht offenbar heute dem Kanzler wieder nahe; gute Worte findet er für die Flamen. Für die fortschrittliche Volkspartei spricht deren Führer, Erzengel Payer, der immer mehr den Weibierphilistrier Dr. Biemer verdrängt. Die größte Aufmerksamkeit findet Graf Westarp (Deutsch-Konservativ), der den Kampfhandschuh des Kanzlers aufnimmt, dabei aber mit größtem Ernst sich des Mahes besichtigt. Sein Wort „England ist der Feind!“ wird starken Widerhall finden, ebenso seine Erklärung wider Wilson als Friedensvermittler. Eine kurze, wohl abwägende Erklärung gibt Freiherr von Gamp für die Deutsche Fraktion ab. Vor leeren Bänken redet endlich der Staatsmann Ledebour.

Kleine politische Nachrichten.

+ In München begann am 6. Juni unter überaus zahlreicher Beteiligung eine Tagung des Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Wirtschaftsverbandes.

Von Anfang Juli ab wird in Polen eine neue große politische Tageszeitung erscheinen, die durch eine neugebildete Gesellschaft von Großgrundbesitzern herausgegeben werden und eine Art Versöhnungspolitik vertreten soll; ihre Richtung wird antidemokratisch sein.

+ Aus Konstantinopel kommt die Drahtnachricht, daß der Verteidiger von Adrianopel während des Balkankrieges, Schutewitsch, am 6. Juni gestorben ist.

+ Der schwedische Reichstag bewilligte in Uebereinstimmung mit der Regierungsvorlage für das laufende Jahr 75 Millionen Kronen zur Neutralitätsverteidigung; ferner beschloß er die Bewilligung von sofort disponiblen Mitteln für gewisse besonders dringende Verteidigungsgewerke.

+ Im französischen Heeresauschuss wurde dieser Tage der Antrag gestellt, den Kriegsminister aufzufordern, die ältesten Jahrgänge des Territorialheeres, die gegenwärtig in aktiven Regimenten dienen, durch jüngere Territoriale zu ersetzen; ferner lenkt der Heeresauschuss die Aufmerksamkeit des Kriegsministers darauf, daß der Ersatz betr. die Entlassung der Väter von fünf Kindern aus den Fronttruppen keine genügende Beachtung finde.

Der englische König hat es glücklich fertiggebracht, in einer Donndröpfung an den Admiral Jellicoe so zu tun, als ob die Engländer in der Schlacht vor dem Stagerat sozuzagen nur verblüffte Sieger gewesen seien.

Die Schlacht bei Fort Baug.

Vergebliche Gegenangriffe der Franzosen.

Zu den erbitterten Kämpfen auf dem Frontabschnitt La Caillette-Damloup wird uns von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter geschrieben:

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Nordostabschnitt der Festung Verdun ist gegenwärtig auf einen Punkt verlegt, der schon wiederholt im Laufe unserer Offensive ein heiß umstrittenes Kampfobjekt war: das Fort de Baug. Der erste Vorstoß gegen die französischen Linien unmittelbar vor den permanenten Befestigungswerten erfolgte am 25. Februar, wo die starken Schanzwerke von Hardaumont von unseren Truppen stürmender Hand genommen wurden. Der nächste Schritt führte zur Eroberung von Dorf und Fort Baug, letzteres aber mußte wieder abgegeben werden, und so verblieb nur das Dorf Baug in unseren Händen.

Die wochenlangen Kämpfe auf dem linken Maasufer hatten eine Pause auf dem Nordostflügel zur Folge, die erst jüngst durch unsere folgenreichen Fortschritte bei der Feste Douaumont und im Thiaumontwalde unterbrochen wurde. Der bedeutendste Augenblick der auf diesem Frontabschnitt neu eingeleiteten Kämpfe war die Eroberung des Caillettewaldes, der südöstlich der Feste Douaumont im Rücken der außerordentlich stark besetzten Straße Fleury-Douaumont tellförmig in die französischen Stellungen hineinragt und bereits innerhalb der Linie gelegen ist, die von den permanenten Befestigungen bezeichnet wird. Von hier aus können die starken Befestigungsanlagen von Douaumont im Westen ebenso wie die Höhenstellungen des Forts de Baug in der Flanke bedroht werden.

Nachdem wir vor einigen Tagen das hart östlich von Fort de Baug gelegene, stark besetzte Dorf Damloup genommen haben, hat die Einschließung der Feste Baug weitere Fortschritte gemacht. Unsere Linien ziehen sich jetzt vom Südrand des Caillettewaldes genau östlich an Leich und Dorf Baug vorbei unterhalb der Höhe des Forts de Baug hin und umschließen letzteres in einem Bogen, der Damloup östlich liegen läßt, somit also die Werke von Baug von Osten her eng umklemmt. Das Fort de Baug liegt auf einer Höhe, die etwa 80 bis 100 Meter fast unmittelbar aus der Ebene hervorragt und nach dieser hin mit Gruben und Drahthindernissen stark besetzt ist. Die Erstürmung dieser Höhe Ende Februar durch Bojensche Regimenter gehört mit zu den glänzendsten Waffentaten dieses Krieges, und nur der Umstand, daß die Höhe von dem südöstlich gelegenen Bert Souville aus, das ein Höhennteu von 388 Metern aufweist, besetzt werden kann, zwang damals unsere tapferen Truppen, das Fort de Baug wieder aufzugeben.

Inzwischen hat sich durch unseren Einbruch in das permanente Festungsterrain südlich des Forts Douaumont

Die tatsächliche Lage sehr zu unseren Gunsten verschoben, da jetzt das Fort de Bang in unserer Flankener und die Redoute Souville im Bereich unserer Artilleriefeuer auf den Höhenstellungen bei Douaumont liegt. Dies ist der Schauplatz der erbitterten Kämpfe, die sich gegenwärtig zwischen dem Caillietwald und dem Dorfe Douaumont abspielen. Jetzt ist die Arbeit unserer Truppen freilich auch hier nicht, denn das ganze Gebiet zwischen Fleury im Süden des Caillietwaldes und der Höhe Fort de Bang ist stark bewaldetes hügeliges Terrain, das dem Verteidiger ausgezeichnete Deckungen bietet. Aber auch hier wiederholt sich, was wir auf dem linken Maasufer immer wieder beobachten konnten: die Einzwängung der französischen Anmarschstraßen macht eine Entfaltung größerer Truppenmassen unmöglich und wird, sobald die zurückstufenden französischen Truppen in unserer Sperrfeuer geraten, ihnen völlig zum Verhängnis. So auch hier, wo ihre wiederholten Gegenstöße aus dem beiderseits der Straße Fleury-Bang gelegenen Chapitrewalde und von dem bewaldeten Fumin-Rücken aus stets unter schwersten Verlusten restlos abgeschlagen wurden. Der ungeheure Einsatz von Infanteriemassen vermochte eben auch hier die tatsächliche Überlegenheit, die wir unserem planmäßigen und gut vorbereiteten Vorgehen zu verdanken haben, nicht auszugleichen. . . .

Der Krieg.

+ Ein warmer Empfang der Franzosen am Fumin-Rücken durch die Ostpreußen.

Großes Hauptquartier, den 6. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz

Auf dem östlichen Maas-Ufer wurden die Stellungen tapferer Ostpreußen auf dem Fumin-Rücken im Laufe der Nacht nach erneuter, sehr starker Artillerie-Vorbereitung wiederum vielmals ohne den geringsten Erfolg angegriffen; der Segner hatte unter unserem zusammenwirkenden Artillerie-Sperrfeuer, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer besonders schwere Verluste.

Im übrigen ist die Lage unverändert.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

An der deutschen Front keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Wieder ein amtlicher Bericht zur großen Seeschlacht vom 31. Mai.

Berlin, 6. Juni. (Amtlich.) Engländer, die von der deutschen 5. Torpedobootflotte während der Seeschlacht vor dem Stagerat aufgefischt wurden, haben ausgesagt, daß der Schlachtkreuzer „Prinzeß Royal“ schwere Schlagseite gehabt habe, als die „Queen Mary“ im Gefecht mit der deutschen ersten Aufklärungsgruppe und fast gleichzeitig der kleine Kreuzer „Dorsetshire“ sanken. Ferner seien an diesem Teile des Gefechts alle fünf U-Boote der Queen-Elizabeth-Klasse beteiligt gewesen. Andere englische Gefangene, welche von der deutschen 3. Torpedobootflotte gerettet wurden, haben unabhängig voneinander und unter schriftlicher Bestätigung ausgesagt, daß sie das Sinken des „Warspite“, des Schlachtkreuzers „Prinzeß Royal“ und von „Tribal“, „Reform“ und „Maurer“ mit Sicherheit gesehen hätten. Von einem deutschen U-Boot ist 90 Meilen östlich der Tyne-Mündung nach der Seeschlacht vor dem Stagerat ein Schiff der Iron-Duke-Klasse mit schwerer Schlagseite und mit sichtlichem Wasser im Vorschiff mit Kurs auf die englische Küste gesichtet worden. Dem Unterseeboot gelang es wegen ungünstiger Stellung zu dem Schiff und wegen schwerer See nicht, zum Schuß zu kommen.

Der englische Verlust an Menschenleben während der Seeschlacht vor dem Stagerat wird auf über 2000 geschätzt. (W. L. B.)

+ Lord Kitchener mit einem Kriegsschiff untergegangen.

London, 6. Juni. Die Admiralsität teilt amtlich mit: Der Oberkommandierende der Großen Flotte meldet, er müsse zu seinem großen Bedauern berichten, daß das Kriegsschiff „Hampshire“, das sich mit Lord Kitchener

und seinem Stabe an Bord auf dem Wege nach Russland befand, letzte Nacht westlich der Orkney-Inseln durch eine Mine oder vielleicht durch einen Torpedo versenkt wurde. Die See war sehr stürmisch, und obwohl sofort alle möglichen Schritte unternommen wurden, um rasche Hilfe zu leisten, besteht, wie man fürchtet, wenig Hoffnung, daß irgend jemand mit dem Leben davon gekommen ist.

(„Hampshire“ ist ein Panzerkreuzer von 11 000 Tonnen, der 1903 vom Stapel gelaufen ist.)

+ Der zweite Tag der Russen-Offensive.

Unveränderte Lage in Oberitalien.

Wien, 6. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlachten im Nordosten dauern fast an der ganzen 350 Kilometer langen Front mit unverminderter Heftigkeit fort.

Nördlich von Odra nahmen wir gestern nach schweren wechselvollen Kämpfen unsere Truppen aus den zerhobenen ersten Stellungen in eine fünf Kilometer südlich vorbereitete Linie zurück. Bei Jaslowiec an der unteren Ströpa ging der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff über. Er wurde überall geworfen, teilweise in die Hand genommen. — Westlich von Trembowia brach zur selben Zeit ein starker russischer Angriff unter dem Feuer unserer Geschütze zusammen. Westlich und nordwestlich von Tarnopol wurde gleichfalls erlitten. Wo immer der Feind vorübergehend Vorteile errang, wurde er ungesäumt wieder geworfen. Vor einer Bataillonsfront liegen 350 russische Leichen. — Auch bei Suponow führten die zahlreichen Vorstöße des Feindes zu keinem wesentlichen Ergebnis. — Zwischen Rynow an der Dnawa und dem Raume westlich von Olyka, wo sich die Russen fortwährend verschanzen, ist nach wie vor ein erbittertes Ringen im Gange.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Ein Geschwader von See-Flugzeugen griff gestern Nacht die Bahnanlagen von S. Dona di Piave an der Riviera und vor Caliana an. Unsere Landflieger besetzten die Bahnhöfe von Verona, Ala und Vicenza ausgiebig mit Bomben.

Seit Beginn dieses Monats wurden über 9700 Italiener — darunter 184 Offiziere — gefangen genommen, 13 Maschinengewehre und 5 Geschütze erobert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

+ Welche Hoffnungen man in England an die Seeschlacht vor dem Stagerat knüpft.

Der Marineattaché der Londoner „Daily Telegraph“ schreibt, die Schlacht habe die Verhältnisse zur See verändert. Mit ihr seien erstens die Hoffnungen der Deutschen, die Blockade der Verbündeten und die Truppenbewegungen zu stören, zunichte geworden. Zweitens werde kein weiterer Angriff auf die britische Ostküste unternommen, und es werde keine Invasion mehr versucht werden. Drittens sei es der deutschen Flotte auf Wochen hinaus unmöglich gemacht, in der Ostsee offensiv aufzutreten, und der rechte Flügel der russischen Armee sei damit gesichert. — Immer die alte Geschichte: Hoffen und Harren. . . . Im übrigen heißt's auch für John Bull: Abwarten!

+ Die Bulgaren in Neugriechenland.

Einem Amsterdamer Blatte zufolge erfahrene die Londoner „Times“ aus Saloniki, daß das Fort Vheapetra von den Bulgaren besetzt wurde. Die Station Demir-Hissar sei jetzt von den Griechen und Bulgaren gemeinsam besetzt. Im Abschnitt von Gemgheli und Dojran hatten bei Megardane kleinere Gefechte stattgefunden.

+ Ein belgischer Bericht über Deutsch-Ostafrika.

Se. Hoheit, 5. Juni. Amtlicher belgischer Bericht des Ministeriums für die Kolonien. Nachdem die Truppen des Generals Lombeer am 8. Mai Nigali und am 11. Mai Niganza besetzt hatten, setzten sie ihren Marsch zur Verfolgung der feindlichen Streitkräfte fort, welche sich schnell südwärts zurückzogen. Ende Mai war die Lage folgende: Unser linker Flügel lehnte sich an den Ragera-Fluß; im Zentrum hatte eine Kolonne den Alanjara-Fluß östlich von Juvura überschritten, wo nach einer Meldung die feindlichen Streitkräfte zusammengezogen waren; die rechte Kolonne näherte sich der Stadt Ujumbura. In Ruanda ist eine vorläufige Verwaltung eingesetzt worden. Der Alanjara-Fluß ist der hauptsächlichste rechte Nebenfluß des Ragera. Die Stadt Ujumbura, Hauptort der deutschen Provinz Uruha, liegt am nördlichen Ufer des Tanganjika-Sees gegenüber von Uvira. Hieraus ergibt sich, daß die belgischen Truppen seit Mitte April etwa 200 Kilometer weit auf feindlichem Gebiete vorgedrungen sind.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 7. Juni 1918.

— Ankauf von Ferkeln. Der Königl. Landrat des Kreises erläßt im Kreisblatt folgende Bekanntmachung: Infolge der übermäßig hochgetriebenen Ferkelpreise es vielen minderbemittelten Einwohnern des Kreises unmöglich, wie bisher für den Winter ihr Schwein zu mästen. Hierin liegt eine Gefahr für die Fleischversorgung der ärmeren Bevölkerung im nächsten Winter. Um dieser Gefahr vorzubeugen, richte ich an die bessergestellten Landwirte des Kreises die Bitte, der Kreisverwaltung Ferkel zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung zu stellen, etwa zu 2,50 Mk. pro Pfund Lebendgewicht das Stück. Ich würde dann versuchen, diese unter Liebernahme eines Teiles des Kaufpreises auf den Kreis den Bedürftigsten zuzuführen.

— Schwurgericht in Limburg. Für die in Limburg am 26. Juni d. Js. beginnende Schwurgerichtsperiode, die unter dem Vorsitz des Geheimen Justizrats v. Huns stattfindet, wurden u. a. folgende Herren als Geschworene ausgestellt: Fabrikant Karl Ludwig Neuendorf, Herborn; Architekt August Ries, Burg; Königl. Baurat Ludwig Hofmann, Herborn; Hüttenbesitzer Moritz Herwig jr., Dillenburg; Kaufmann Gustav Köhlinger, Haiger; Kaufmann Sally Archenhold, Ehringshausen; Hüttenbesitzer Albrecht Sturm, Dillenburg.

— Versendung von Paketen während der Pfingstzeit. Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte für die Zeit vom 5. bis einschließlich 10. Juni auch im deutschen Postverkehr nicht gestattet.

— Von der Feldpost. Seit dem Einsetzen der wärmeren Jahreszeit mehrten sich wieder die Klagen der Trupenteile, daß Pakete mit leicht schmelzbaren Stoffen, wie Butter, Fetten, Honig usw. infolge sehr mangelhafter Verpackung beschädigt eingehen. Solche Sendungen sind für den Empfänger nicht nur meist wertlos, sondern sie beschmutzen auch viele andere Pakete. Briefe und Zeitungen, sowie die zur Versendung der Feldpostsendungen dienenden Beutel. Es wird daher erneut darauf hingewiesen, daß Lebensmittel aus leicht schmelzbaren Stoffen während der warmen Jahreszeit nur in Blechbehältern mit fest schließenden Deckeln verschickt werden dürfen, und daß Sendungen solchen Inhalts, wenn sie nur in Pappkästen oder dergleichen verpackt sind, von den Postanstalten unbedingt zurückgewiesen werden müssen. Von der Versendung von Butter und Fett ins Feld während der Sommermonate kann, wegen der leichten Verderblichkeit dieser Stoffe selbst bei ausreichender Verpackung, nicht dringend genug abgeraten werden.

— Die Morgensuppe. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. hat vor einigen Wochen einen Aufruf durch die Zeitungen verbreitet, in dem auf den Wert der früher in Deutschland allgemein üblichen Morgensuppe aus Roggen- und Weizenmehl mit etwas Fettzutat hingewiesen und die Rückkehr zu der alten guten Gesflogenheit empfohlen wurde. Bisher wurde nun die Frage aufgeworfen, wann denn das erforderliche Roggen- und Weizenmehl bekommen würde. Darauf kann jetzt erfreulicherweise eine bestimmte Antwort gegeben werden. Unter Mitwirkung der Reichsgetreidestelle werden in Kürze durch die in erster Linie dazu berufenen deutschen Großmehlabetriebe neue Suppenwürfel in Betrieb gebracht werden, die einen Fettzutat von 4 v. H. haben. Ein solcher Suppenwürfel wird 10 Pfennig kosten und die Herstellung von drei reichlichen Tellern guter Suppe ermöglichen. Man darf erwarten, daß dieses neue Hilfsmittel zur Überwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Volksernährung beitragen wird.

Herborn, 7. Juni. Der gestern Abend im „Saalbau Regler“ vom Deutschen Kriegerbund (Verein für Kriegswohlfahrt) veranstaltete Kriegsvortrag mit kinematographischen Lichtbildern war leider sehr schwach besucht.

Einatmend steht sie stumm. „Was war genau, was der Wind eilt sie die Treppe hinauf in ihr Vordach, feste geschlossen auf den Füßen, nimmt sie einen Beifloß und mit flüchtiger Hand schreibt sie Zeile auf Zeile darauf nieder. Es war ein Schreiben an den Grafen Brizdorf, waren sie rüchlos alles befeht. Alles! Als sie geendet, durchlieft sie den Brief noch einmal, luvertiert ihn und drückt ihren Stempel darauf. Dann richtet sie einige Zeile auf einen Zettel geschrieben an Henry Startell, legt ihn auf die Platte ihres Schreibtisches und dann verläßt sie, nachdem sie flüchtig Toilette gemacht, Brief und Plan zu sich nimmt, leise, geräuschlos das Haus.

In den Hauptstraßen herrschte reges Leben. Die ganze Bevölkerung ist auf den Beinen, denn man erwartet jede Minute die Mobilmachung. Ohne nach rechts und links zu sehen eilt Diane Startell durch die Straßen, fast atemlos kommt sie vor Schloß Brizdorf an. Sie steht vor dem hohen Portal, ihre zitternde Hand hält den kunstvoll geschnittenen Griff der Hausglocke. O, sie ist furchtbar erregt, in ihrem Kopfe klingen und hirt es, und das Herz schlägt ihr bis zur Kehle hinauf.

Langsam, majestätisch öffnet der alte, ehrwürdige Diener der Johannes, die Portaltür.

Mit aller Anstrengung kämpft Diane ihre Aufregung nieder und bemüht sich, klar und ruhig zu sprechen. „Ist der Graf zu Hause?“

Der Johannes verneigt sich stumm. „Ja, gnädiges Fräulein, der gnädige Herr befindet sich in den Gemächern seiner Tante, der Gräfin Brizdorf.“

„Soll ich gnädiges Fräulein melden?“

„Nein, nein, lassen Sie das nur, Johannes, ich habe zu dieser Stunde meinen Besuch zugesagt. Also, der Graf ist bei der Gräfin Brizdorf?“

„Ja, er nimmt täglich, um diese Zeit, in ihrem Salon den Tee, gnädiges Fräulein.“

„Ich danke, es ist gut.“ Mit einem hastigen Neigen des Kopfes eilt sie vorbei, die Treppe hinauf, direkt an das Eingangsportal des Grafen. Angestrengt lauscht sie vor der Tür nichts regt sich, der alte Johannes hatte also recht gesagt. Rasch tritt sie ein und lehnt die Türe leise an. Auf dem Schreibtisch des Grafen liegen Papiere, Zeichnungen, Bücher, alles drunter und drüber. „Er hat den Verlust des Planes schon bemerkt“, durchzuckt es ihr Hirn. Auch das Fenster mit der ausgebrochenen Scheibe steht offen. Er hatte sich

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.
(Nachdruck nicht gestattet.)

Sie war neugierig was ihr der junge Offizier wohl schreiben würde und öffnete, wieder oben in ihrem Vordach angekommen, hastig den Brief. Während sie las, verfinsterte sich ihr Gesicht, alle Farbe war daraus gewichen, mit zitternden Händen hielt sie das Blatt, und als sie geendet, sank sie aufstöhnend in einen Sessel zurück. „O mein Gott, das alles um mich!“ Nachgedrangten sich diese Worte von ihren bleichen Lippen. Sie konnte es kaum fassen, nochmals griffen ihre Hände nach dem zu Boden gefallenen Brief und nochmals las sie die kurzen, schneidenden Worte, die stolz und groß von fester Männerhand geschrieben, von dem weißen Papier ihr entgegenstarrten: „Ein treuer Freund des Mannes, den Sie in Ihre Nege gelockt, glaubt sich im Recht, wenn er diese Seiten an Sie richtet. Heute morgen stand dieser Mann seinem einzigen Freunde im Duell gegenüber, und warum? Weil ich ihn warnte vor Ihnen, weil ich ihn zurückweisen wollte aus dem Verderben, in das er blindlings hineingerannt. Ich verwundete ihn am Arm, eben so leicht hätte es sein Leben kosten können. Ich warnte ihn, weil ich ihn vor dem Schicksal des Barons Scheidt — bewahren wollte. Für ein triviales Spiel ist Graf Brizdorf zu schade! Nur eins sage ich Ihnen, Diane Startell: das Recht einer Gräfin Brizdorf gebührt nur dem Weibe, das stolz das Haupt heben darf im Bewußtsein einer tadellosen Vergangenheit! Können Sie dies, dann werden Sie als Gräfin Brizdorf glücklich. Graf Philipp von Wobis-Breitstein.“

„O, welche bittere Fronte lag in diesen Worten! Plut! Plut! war um sie gestossen, um ihre Willen! Großer Gott, und heute schon sollte Graf Brizdorf erfahren, daß das Weib, dessen Ehre er mit seinem Blute verteidigt hatte, eine Verräterin, eine schändliche Verräterin war! In ihrer Brust tobte ein wilder Kampf; das Herz klopfte ihr zum Zerplatzen. „Nein“, schrie sie auf, mit den Händen in das zerwühlte Haar greifend, „nein, nein, ich kann nicht mehr! O Gott,

alles, alles soll er erfahren, alles, alles! Sühnen, sühnen will ich! O Gott, ich war ja nicht so schlecht, ich mußte es ja tun — ich mußte! Ja, die Pläne! Noch heute — sofort, jetzt — will ich sie wieder zu ihm tragen, dem ich sie gestohlen! Ha, wie wird er mich von sich stoßen, wenn er erfährt, daß eine Spinne ihn betrogen hat — betrügen mußte!“ Sie war aufgesprungen, um die Pläne zu suchen, aber nirgends fand sie — dieselben. „Der Festungsplan! Wo ist er? O, ich — ich glaube — Henry hat ihn in seine — Rocktasche gesteckt. Großer Gott!“

Sie blieb, die Hände auf die heftig atmende Brust gepreßt, stehen, wie der Blitz jagten die Gedanken durch ihr Hirn.

„Ich muß sie wiederhaben um jeden Preis, koste es, was es wolle, diese letzte Schuld will ich gutmachen. Graf Wobis soll nicht umsonst an mich geschrieben haben.“

Auf den Fußspitzen eilte sie die Treppe hinunter, langsam näherte sie sich der Tür des Zimmers, in dem Henry schlief. Mit anhaltendem Atem stand sie da und lauschte. Ganz deutlich konnte man aus dem Innern des Zimmers die schnarrenden Atemzüge des Trunkenen vernehmen.

Alle ihre Energie zusammennehmend, drückte sie auf die Klinke und trat rasch, aber geräuschlos in's Zimmer. In dem weiten, hohen Raum war es fast dunkel, die Vorhänge waren herabgelassen, tiefe, tiefe Stille herrschte, nur die gleichmäßigen Atemzüge des auf dem Divan ausgestreckt liegenden Henry Startell waren hörbar. Vordrückt schlich Diane näher und bente sich über den fest schlafenden. Der Rock war aufgeknappt und hing lose an beiden Seiten herab.

Ganz langsam griff ihre Hand in die innere Rocktasche, sie tastete mit größter Vorsicht weiter, jetzt — fühlte sie in ihrer Hand die Papierrolle — das war der Festigungsplan. Fest umspannen ihre Finger die Rolle, langsam zieht sie die Hand zurück, die glühenden Augen unverwandt in das Gesicht des schlafenden gerichtet. Jeder Nerv in ihr zuckt vor furchtbarer Erregung. Jetzt — es ist gelungen, ihre Hand hält den Plan, nun ist er ihr — ihr, es quält in ihren Händen, bis sie ihn wieder dem gebracht, dem er gehört als Eigentum der Gefandtschaft. Henry Startell schläft weiter, ein tiefer an Ohnmacht grenzender Zustand hält seine trunkenen Sinne umfassen. Langsam, wie sie gekommen schleicht sie hinaus, schließt die Tür von außen zu und läßt den Schlüssel stecken.

Die vorzüglichen Darbietungen wurden mit großem Interesse aufgenommen; schade nur, daß die Zahl der Besucher nicht größer war.

Städtische Schmalzausgabe. Es wird darauf hingewiesen, daß genügend Schmalz vorhanden ist, um jede Haushaltung etwas bekommen kann. Die in der Bekanntmachung näher angegebenen Zeiten zum Empfang von Gutscheinen zum Bezüge von Schmalz im Sommer Nr. 6 des Rathhauses müssen aber unbedingt eingehalten werden, denn ohne Gutschein kann nichts abgeholt werden.

Der Fleischverkauf für unsere Stadt ist auch für diese Woche in der gleichen Weise wie in der vorigen geregelt worden. Es kann für jeden Kopf unserer Bevölkerung dieselbe Menge Fleisch wie in der vorigen Woche am Freitag gekauft werden. Der Verkauf findet am kommenden Samstag nachmittags von 1—6 Uhr statt und wird die amtliche diesbezügliche Bekanntmachung zur Kenntnis kommen.

Ernteflächenhebung. Wie aus einer amtlichen Bekanntmachung im Inseratenteil unseres Blattes zu entnehmen ist, findet in der Zeit vom 6. bis 10. d. Mts. eine Ernteflächenhebung statt, die alle feldmäßig angebauten Nutzpflanzenarten (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Raps, Klee und Kuminen) und auch Wiesen, Viehweiden und Wälder umfaßt. In hiesiger Stadt erfolgt die Erhebung in der Weise, daß der zur Anmeldung Verpflichtete in Zimmer Nr. 6 des Rathhauses die Angaben macht. Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß einzelne Leute die Arbeit der Behörden sehr dadurch erschweren, daß sie erst, wenn die Frist zur Abgabe längst abgelaufen ist, die Anzeige erstatten. Daß dies auf die Dauer nicht so gehen kann, wird jeder einsehen, wenn man bedenkt, daß die mit der Erhebung beauftragte Behörde die Wichtigkeit der Bestandsaufnahmen vor Augen hat, weil von der Genauigkeit derselben die Sicherstellung der Volksernährung abhängt. Jedenfalls muß gegen diejenigen, die in Zukunft noch nach der gefestigten Frist überhaupt keine Angaben machen, unnachsichtlich vorgegangen werden.

San. 7. Juni. Mit dem Eisernen Kreuz und dem Weimarer Orden in Bronze wurde der Gefreite **W. B.** von hier ausgezeichnet.

Frankfurt a. M., 6. Juni. Die Alderwerte spenden der städtischen Beratungsstelle für Kriegshinterlassene 50 000 Mark.

Frankfurt a. M., 6. Juni. Den Hilfsbeamten und Beamten der preußisch-hessischen Staatsbahnen gewährte die Verwaltung ebenfalls eine Teuerungszulage, die in Frankfurt, Wiesbaden usw. für Ledige monatlich 7 Mk., für verheiratete Leute ohne Kinder 12 Mk., mit ein bis zwei Kindern unter 14 Jahren 20 Mk., mit drei Kindern 24 Mk., mit vier Kindern 28 Mk., mit mehr als vier Kindern 32 Mk. beträgt.

Vom Untermain, 6. Juni. Die Main-Kraftwerke liefern allen Haushaltern und Mietern, die sich dem Stromnetz im Laufe des Sommers anschließen, den Lichtstrom bis 1. Oktober d. Js. unentgeltlich.

Aus dem Taunus, 6. Juni. (Um eines Schweines willen.) Aus dem Kreise Beuerbach im Untertaunuskreis wurde dieser Tage ein Schwein nach dem Bahnhof Camberg gebracht, um von hier der Stadt Idstein zur Abhaltung zugeführt zu werden. Auf dem Wege nach Camberg brach das Schwein ein Bein. Flugs nahm sich die Stadt Camberg des Tieres an, schlachtete es ab und verwendete das kostbare Fleisch für sich. Dadurch entstand nun in Idstein eine gewaltige — Fleischnot. Man forcierte das Fleisch von Camberg. Vergeblich. Man machte den Viehhandelsverband gegen Camberg mobil. Camberg rührte sich nicht und hat sich das Fleisch wahrscheinlich wohlschmecken lassen. Nun hat Idstein der Nachbargemeinde den Fehdehandschuh hingeworfen. — Der Streit um das Schwein wird durch folgende geographische Belehrungen noch verzwickter: Beuerbach liegt im

Untertaunuskreis. Das Schwein brach's Bein auf der Kreisgrenze Untertaunus und Limburg. Camberg gehört zu Limburg, Idstein wieder zum Untertaunuskreis. Wenn nun jeder Kreis wieder besonderen Bestimmungen über das Schweinefleisch nachkommen hat, was ja in dieser großen Zeit durchweg der Fall ist, dann dürfte das Beuerbacher 220-Pfund-Schwein noch eine Quelle interessanter geographisch-volkswirtschaftlich-juristisch-verwaltungstechnisch- und verfassungsmäßiger Auseinandersetzungen werden.

Aus dem Reiche.

+ Der Postverkehr nach Griechenland. Aus Mangel an geeigneten und ausreichenden Beförderungsmöglichkeiten hat der Postverkehr nach den von den feindlichen Mächten besetzten Orten und Gebieten Griechenlands bis auf weiteres aufgehoben und nach den übrigen Teilen Griechenlands auf gewöhnliche Briefe, Postkarten und politische Zeitungen beschränkt werden müssen. Die hiernach unzulässigen Sendungen sowie alle Sendungen, deren Beförderung wegen zeitweiliger Unterbrechung des Postverkehrs mit Griechenland nicht angängig gewesen ist, werden den Auslieferern von den Postanstalten zurückgegeben. Auch für die zugelassenen Sendungen haben die Absender wegen der Schwierigkeiten bei der Postbeförderung nach Griechenland mit zeitweiligen Unterbrechungen des Postverkehrs und mit Verzögerungen zu rechnen. (W. L. B.)

+ Eine Pfandbrief-Anstalt für Westpreußen. In einer kürzlich unter Teilnahme der Ministerialbevollmächtigten abgehaltenen Verwaltungsratsitzung der Deutschen Pfandbrief-Anstalt in Posen wurde die demnächstige Errichtung einer Zweigniederlassung in Westpreußen beschlossen. Das Institut errichtet eine Kriegskasse zugunsten bedürftiger Familien seiner im Felde stehenden Hypothekenschuldner und übernimmt für Waisen der im Felde Gefallenen die Kriegspatenschaft.

Neue Stallhöfpreise für Kälber. Die zuständigen Regierungsstellen haben eine Herabsetzung der Preise für Kälber ab Stall beschlossen, die sich bis auf 10 Prozent beläuft. Es dürfen künftig nur noch bezahlt werden pro 100 Pfund Lebendgewicht:

bis zu 100 Pfund Lebendgewicht	60 M.
über 100 Pfund bis 150 Pfund	80 "
von über 150 Pfund bis 200 Pfund	100 "
von über 200 Pfund Lebendgewicht	120 "

Gewürzpreise in Köln. Bei der andauernden Steigerung der Gewürzpreise nahm die Polizei in Köln am letzten Markttage der „Tagl. Rdsh.“ zufolge Veranlassung, zahlreiche Gemüsebauern und Händler zur Anzeige zu bringen. Die Betreffenden werden sich demnächst wegen Wuchers und Preistreiberei vor Gericht zu verantworten haben. Auf dem nächsten Markttage soll rücksichtslos in dieser Richtung vorgegangen werden. Die Gemüsepreise sind gegenüber dem Vorjahre um rund 300 bis 500 v. H. gestiegen. Aus Anlaß der hohen Preisforderungen kam es auf mehreren Märkten zu Austritten zwischen Verbrauchern und Gemüsebauern und Händlern. — Hauptsächlich klopft man den Wucherern empfindlich auf ihre unsauberen Finger.

Ein Ei — 5 Pfennig! Aus dem letzten Wochenmarkt in Apolda in Thüringen kosteten Blättermelangen zufolge fünf Eier 25 Pf. und ein halbes Pfund Landbutter 1,05 M. — Sollte, was in Apolda geht, nicht auch im übrigen Deutschland wenigstens annähernd möglich sein? Warum muß man z. B. in Berlin, wenn man es überhaupt bekommt, für ein Ei zwölf bezahlen, wie in Apolda für fünf Stück. Wo stecken die Preisenzwischengewinne?

Dr. Hansjakob erkrankt. Der in weiten Kreisen bekannte Schwarzwälder Volkschirurgen und ehemalige langjährige Stadtpfarrer von St. Martin in Freiburg i. Br., Dr. Heinrich Hansjakob, der erst kürzlich sein treueschicksaliges Kriegsschicksal „Zwiegespräch über den Weltkrieg“ erschienen ließ, ist in seinem heimatstädtischen Haslach nicht unbedeutend erkrankt; er steht im 79. Lebensjahr.

+ Geheimrat Lingner gestorben. Am 5. Juni verstarb in Dresden an einem Nierenleiden im Alter von 55 Jahren der Wirtliche Geheimrat Rat Eggelsen Dr. med. h. c. Karl August Lingner. Er war der Schöpfer und Organisator der rühmlichst bekannten nationalen hygienischen Ausstellung in Dresden. Ferner war er Leiter und Vorstand der Dresdener Gesehale, der Begründer der Ausstellung von Volkstrauentagen und ihrer Bekämpfung u. a. m.

ten Leben, nicht, heute war auch, Jung und Alt, in den Hauptstraßen, wo sich die Menge fast stautte, denn man erwartete zu jeder Stunde die Mobilmachung.

Von hohen, distanter Stimmen umragt, lag schweigend und tief der Parkweiser. Die kleinen Wellen spielten neckisch mit dem hohen Schiffsgrate. Ab und zu flog eine Vögelchen über der Wasserfläche hin, den schlanken Leib im Fluge biegend. In den Tannenzweigen sangen leise, flügelnd die Vögel ihre süßen Weisen.

An einen Baum gelehnt stand Blane Startell da, unverwandt in das tiefe Wasser starrend. Sie umtete rasch und festig, leuchtend hob und senkte sich ihre Brust. Sie war bleich, totentstarrt.

„Jetzt umspielte ein utes Lächeln die farblosen Lippen und tonlos flüsterte sie: „Jetzt wird Graf Brizdorf es schon erfahren haben. Er wird den Plan und meinen Brief gefunden haben. Er wird das schändliche Weib — verfluchen!“ Ein gelendes Lachen klang von ihren Lippen. „Hahaha! Verfluchen? Nein — ich bin ja verflucht — vom Schicksal! — verflucht! Du — Du — sollst — Du darfst mich nicht verfluchen — ich — ich — o ich muß ja tanzen — tanzen — den — Schleiter — her! Rein, Geht, nein; Du darfst den Alten nicht töten — das ist ja Blut — da an Deiner Hand! — Geh!“

Mit angstverzerrtem Gesicht, die Hände abwehrend ausstreckend, schrie sie mit schriller Stimme die furchtbaren Worte in die tiefe Stille des Parks. Ein furchtbarer Wahnsturm hatte ihren Geist umnachtet. Doch jetzt plötzlich wurde ihre Stimme weich, ein glückseliges Lächeln trat um ihre Lippen. „O sieh doch — sieh — die Rige — dort unten in dem Wasser! Franz! Komm doch, komm und sieh — sie winkt uns zu — uns beiden — die Rige mit dem langen, feuchten Haar — siehst Du das schimmernde Perlengewand? Wie schön sie ist und wie sie uns winkt, komm doch, Franz von Brizdorf, wir wollen zu ihr gehen, komm!“ Das Lächeln von ihren Lippen schwand.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

+ Von den Aegenen Volksgenossen getötet. Mit unheimlicher Steilheit vermehrt sich die Zahl der „Opfer ihrer eigenen Landsleute“ in dem von den Deutschen besetzten französisch-belgischen Gebiet. Im Monat Mai 1916 sind nach den Aufzeichnungen der „Gazette des Ardennes“ durch Artilleriefeuer und Fliegerbomben unserer Gegner unter den friedlichen Landeseinwohnern die folgenden blutigen Verluste verursacht worden:

Tot: 11 Männer, 8 Frauen, 5 Kinder.

Verwundet: 26 Männer, 31 Frauen, 3 Kinder.

Von den Verwundeten sind nachträglich ihren Verletzungen erlegen:

1 Mann, 1 Frau, 2 Kinder.

Die Gesamtzahl der seit dem September 1915 festgestellten Opfer der englischen, belgischen und französischen Beschießung unter den Bewohnern des eigenen oder des verbündeten Landes hat sich hiernach auf 1403 Personen erhöht.

Vermischtes.

Eine russische Republik. Wenig bekannt dürfte sein, daß es noch mitten in Rußland eine Ortschaft gibt, die seit mehr als einem Menschenalter weder Steuern noch Polizei noch ähnliche beglückende Einrichtungen kennt. Es ist dies die sogenannte Republik Goloschomowka. Dieses Dorf liegt gar nicht weit von Jelez auf städtischem Grunde und existiert bereits seit vierzig Jahren. Als die Duma von Jelez im Jahre 1897 beschloß, ihr unbewegliches Eigentum zu registrieren, stellte es sich heraus, daß das Dorf Goloschomowka auf der Stadt gehörigem Lande erbaut ist. Es wurde nun der städtische Landmesser hingeschickt, um die Größe des von dem Dorfe eingenommenen Landstückes zu messen. Die Republikaner von Goloschomowka stellten sich aber mit Knütteln bewaffnet in Reih und Glied auf, und der Landmesser entfloher voller Entsetzen. Seitdem wurde auf Goloschomowka wohl eine Steuer ausgeschrieben, doch vermochte niemand sie von den kampflustigen Leuten bezutreiben. So wuchs denn die Summe der nicht eingetribenen Steuerbeträge von Goloschomowka in den Büchern des Stadtmannes von Jelez auf viele Tausende von Rubeln. Ueber die Herkunft der Bewohner von Goloschomowka ist man sich übrigens nicht im geringsten im klaren. Man vermutet, daß es Saporoger Kosaken seien und vor etwa einem halben Jahrhundert aus Kleinrußland nach Goloschomowka eingewandert seien, wo sie ihre alten Sitten und Gebräuche aufrechtstielten.

Für Küche und Keller.

Einmachen roher Früchte ohne Zucker. Ohne jegliche Zuckergut, ohne jegliches Kochen, können verschiedene Fruchtarten in fest verschlossenen Flaschen aufbewahrt werden. Man reibt sie nur trocken ab, wäscht sie nicht vorher. Rhabarber, grüne und gelbe Bohnen werden wie üblich geschnitten, Stachelbeeren ganz gelassen. Man füllt sie in gut gesäuberte, geschwefelte Flaschen und stopft diese oftmals mit dem unteren Ende auf Tisch oder Schrank auf, damit die Früchte möglichst wenig Raum beanspruchen. Die Flaschen verschließt man gut und legt sie etwa 3 Wochen in ein sonniges Fenster, bewahrt sie dann ohne weiteres wie anderes Eingemachtes. Die Zubereitung erfolgt bei Gebrauch genau wie in frischem Zustande. In weiten, hohen Gläsern mit gut schließendem Deckel kann man sogar ohne weiteres grüne Schlangengurten längere Zeit aufbewahren, ohne daß sie an Wohlgeschmack verlieren. Nur muß man die Gurten direkt aus dem Garten holen, mit einem Stück ihres Stieles abschneiden und sofort in die Gläser legen. Es wird auf diese Weise sowohl jegliches Anstoßen der Gurten verhindert wie auch das Welken des Endteiles derselben.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag den 8. Juni: Veränderlich, einzelne Regenfälle in Schauern, höchstens vereinzelt Gewitter, kühl.

Letzte Nachrichten.

Yüan Shi-kai gestorben?

Schanghai, 6. Juni. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Yüan Shi-kai ist Montag früh gestorben.

Es entspricht einer allgemeinen chinesischen Gepflogenheit, den Tod höchster Persönlichkeiten nicht sofort bekannt zu geben. Die Nachricht, daß Yüan Shi-kai am 5. d. Mts. gestorben sei, hat Schanghai und von dort Europa überraschend früh erreicht. Yüan ist schon öfter tot gesagt worden. Man muß also auch der heutigen Meldung über den Tod, trotz ihrer Zweifel scheinbar nicht duldender Kürze, einstweilen mit Vorsicht entgegen treten. Wie die „Frankf. Ztg.“ erfährt, liegt der chinesischen Gesandtschaft in Berlin noch keine eigene Nachricht über den angeblichen Tod des Präsidenten vor. Auch wird die Reutersmeldung von dieser amtlichen Vertretung Chinas für unwahrscheinlich gehalten.

Generallstreik in Norwegen.

Kristiania, 6. Juni. Die Landesorganisation norwegischer Arbeiter erklärte den Generallstreik. Alle für heute abend ausgesperrten Industriearbeiter (rund 70 000) legen die Arbeit heute nacht nieder. Die organisierte Arbeiterschaft in Staats- und Kommunaldiensten kündigt heute ihre Pläze. Für sie beginnt der Streik in acht bzw. vierzehn Tagen.

Der Generallstreik ist die Antwort auf die Annahme des Zwangsvergleichsgesetzes im Odelsthing. Die Gesamtzahl der am Generallstreik teilnehmenden Arbeiterschaft, einschließlich der Staats- und Kommunalarbeiter, beträgt 87 000 Mann.

Kristiania, 6. Juni. (W.B.) Der Odelsthing hat gegen die Stimmen der Sozialisten ein zeitweiliges Gesetz angenommen betreffend die Einführung obligatorischer Schiedsgerichte in Arbeitsstreitigkeiten. Das Gesetz kommt am Donnerstag im Landsthing zur Verhandlung.

Friedenssehnsucht.

Noch immer tobt der Kampf und Streit.
Und jeder Tag bringt neues Leid.
O Herr vom Himmel hab' Geduld,
Biswohl groß ist unsere Schuld.
Ach, deine Gnade macht uns tüchtig,
Sonst wär auch unsere Arbeit nichtig.
Du hast bis hierher gnädiglich
Uns allen beigegeben,
Hast mich geführt wunderbarlich,
Denn kann ich dir nur danken.
Du gehst einem jeden nach,
Ob es auch nicht erkennen mag.
Gewiß, schon mancher hat erlitten,
Den Tod durch Feindeshand.
Doch — sie starben, wie sie stritten:
Getreu dem Vaterland.
Denn wollen wir vergessen nicht,
Wieviel edles Blut geflossen ist.
Wann kehrtst du wieder, holder Friede?
Mit dir die Freude allzumal.
Doch wieviel Tränen werden fließen,
Wenn dieses Wort erklingen mag.
Denn wieviele unserer Brüder,
Sie kehren niemals wieder!

Ramonier Keller Werkenbach; Zur Zeit im Felde.

Nachträgliche zur Seeschlacht.

Kaiser Wilhelm hat sich bekanntlich zur Begrüßung seiner an der Seeschlacht beteiligten Seemannschaften am Montag nach Wilhelmshaven begeben. Dort hat er den Chef der Hochseeflotte, Vizeadmiral Scheer zum Admiral befördert und ihm sowie dem Befehlshaber der Aufklärungstreitkräfte Vizeadmiral Hipper, dessen Bild wir unseren Lesern



Meien, den Orden Pour le mérite, ferner einer Anzahl Offiziere und Mannschaften, die sich in den Kämpfen in der Nordsee besonders hervorgetan haben, Kriegsauszeichnungen verliehen.

Ferner hat der Kaiser an dem Grabe der im Kampfe für das Vaterland Gefallenen auf dem Garnisonfriedhof in Wilhelmshaven einen Kranz niederlegen lassen. Nachmittags besuchten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin die Verwundeten in den dortigen Lazaretten.

Besonders erfreulich wirkt die Nachricht, daß der Kaiser an die Großadmirale v. Tirpitz und v. Roeder folgende Drohungen gerichtet hat:

Großadmiral v. Tirpitz, Berlin.

Nach dem Besuch meiner aus schwerem Kampfe siegreich heimgekehrten Flotte ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen nochmals meinen Kaiserlichen Dank zu sagen für das, was Sie in meinem Auftrage auf organisatorischem und technischem Gebiete geschaffen haben. Unsere Schiffe und Waffen haben sich glänzend bewährt. Der Schlachttag in der Nordsee ist auch ein Ruhmestag für Sie geworden.

Großadmiral v. Roeder, Kiel.

Von dem mit frischem Vorbeere heimgekehrten Flottenflaggschiff aus sende ich Ihnen, dem alten Flottenchef, meinen Kaiserlichen Gruß. Sie haben den Grund gelegt zu der sorgfältigen Bedienung aller Waffen und der tatsächlichen Schulung der Flotte. Auf Ihrer Arbeit aufbauend und den von Ihnen eingepflanzten Geist pflegend, haben Ihre Nachfolger die Flotte weiterentwickelt zu dem lebendigen Kriegswerkzeug, das jetzt seine Feuerprobe so glänzend bestanden hat. Das Bewußtsein, solche Saat gesät zu haben, muß Sie hoch beglücken.

Wilhelm I. R.

+ Der König von Bayern hat dem Admiral Scheer das Großkreuz und dem Vizeadmiral Hipper das Kommandeurkreuz des Militär-Mag-Josef-Ordens verliehen und ihnen die Verleihung in herzlichen Glückwunschtelegrammen mitgeteilt.

Im übrigen verdient noch hervorgehoben zu werden, daß die englische Admiralität und die englische Presse sich alle erdenkliche Mühe geben, den niederschmetternden Eindruck der englischen Niederlage zu verwischen. Wie man vor Monaten den schmählichen Rückzug von Gallipoli in ein erfolgreiches Meisterstück der Strategie umzuwandeln versuchte, so unternimmt man es jetzt, die Niederlage vom Stagerat in einen gewaltigen Seesieg umzuwandeln, der nur leider seinen Zweck durch die feige Flucht der deutschen Flotte nicht voll haben erreichen können. Es ist natürlich nicht unsere Absicht, all das ungereimte Zeug, das in England jetzt über die Seeschlacht geschrieben, gedruckt und vielleicht auch geglaubt wird, anzuführen, nur nachstehende Erklärung der britischen Admiralität möchten wir niedriger hängen:

„Als die Hauptmacht der britischen Flotte mit der deutschen Hochseeflotte in Fühlung kam, genügte ein sehr kurzer Kampf, um letztere, die schon schwere Einbußen erlitten hatte, dazu zu zwingen, Schutz zu suchen. Dies gelang, da infolge des unglücklichen Wetters und des Rebells die britische große Flotte nur ab und zu in vorübergehende Berührung mit dem Feinde kommen konnte und kein Dauergefecht möglich war. Die Verfolgung wurde fortgesetzt, bis es ganz finster wurde. Aber die britischen Zerstörer vermochten auch während der Nacht erfolgreiche Manöver auszuführen. Nachdem Jellicoe den Feind

in den Hafen getrieben hätte, lebte er zurück und fuhr den hauptsächlichsten Schauplatz des Gefechts auf der Suche nach havarierten Schiffen ab. Donnerstag mittag, als es klar war, daß nichts mehr zu tun übrig blieb, kehrte die Flotte nach ihrer 400 Meilen entfernten Basis zurück, ergänzte die Heizvorräte und war Sonntag abend wieder bereit, in See zu stechen. Die britischen Verluste wurden in vollem Umfange veröffentlicht. Es scheint alle Ursache zur Annahme zu bestehen, daß die Deutschen zwei Schlachtschiffe und zwei Dreadnought-Schlachtschiffe der größten Type, zwei von den neuesten leichten Kreuzern, nämlich die „Bliesbaden“ und die „Elbing“, einen leichten Kreuzer vom Rostocker Typ, den leichten Kreuzer „Frankenlob“ und mindestens neun Zerstörer und ein Unterseeboot verloren haben.“

Besonders lächerlich ist der Versuch, die Sache so darzustellen, als habe der Kampf auf deutschem Seegebiet in unmittelbarer Nähe eines schützenden Hafens stattgefunden. In Wahrheit hat die Seeschlacht, wie der „Tag“ feststellt, in einer Entfernung von 300 Kilometer von Helgoland, dem nächsten deutschen Flottenstützpunkt, stattgefunden, eine Entfernung, die selbstverständlich viel zu groß ist, um von unseren Kriegsschiffen noch am Tage ihres Auslaufens wieder erreicht zu werden.

„Dabei ist“, so führt das genannte Blatt weiter aus, „zu berücksichtigen, daß die Geschwindigkeit eines großen Verbandes naturgemäß durch diejenige des am langsamsten fahrenden Schiffes bedingt ist. Unsere sechs Linienchiffe der Pommerenklasse, die an der Schlacht teilnahmen, sind nun an sich zwar noch sehr schöne Schiffe, aber ihre Geschwindigkeit beträgt höchstens 18 Seemeilen, während England nur hochmoderne Linienchiffe zur Stelle hatte, die 20 bis 21 Seemeilen laufen. Danach wäre es den Engländern also durchaus möglich gewesen, uns zu stellen, was nach den nachträglichen Versicherungen ihrer Presse in den Absichten der britischen Führung gelegen haben soll. Sie hätten uns abscheiden können, wenn sie ihre Überlegenheit oder ihren Geschwindigkeitsüberschuss ausnützen wollten oder richtig geführt wurden.“

Wiel wahrscheinlicher ist, daß die britische Flotte von dem Kampf so arg mitgenommen war, daß sie gar nicht mehr an weitere Kämpfe denken konnte. Dafür sprechen vor allem zahlreiche Berichte neutraler Schiffskapitäne, die einer Reihe von englischen Kriegsschiffen in schwer havariertem Zustande begegnet sind.

Aus dem Gerichtssaal.

Todesurteil gegen russische Kriegsgefangene. Bei Jakobshagen wurde im April der Stellmacher Almondus Joris aus Jakobshagen von vier russischen Kriegsgefangenen auf der Rastplatz überfallen und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb. Die Russen flohen der russischen Grenze zu, konnten jedoch bald verhaftet werden. Dieser Tage hatten sie sich, der „Tägl. Rdsch.“ zufolge, vor dem Gericht der Inspektion der Kriegsgefangenenlager in Stettin zu verantworten. Die russischen Kriegsgefangenen Kobinatz, Jedronow, Kalitow und Bogun wurden zum Tode verurteilt.

Aus Groß-Berlin.

Der Kettenhandel mit Gemüse. Der Fachausschuß für Kartoffeln, Gemüse und Obst der Preisprüfung stelle Groß-Berlin beschlagnahmte, dem „B. L.“ zufolge, in seiner letzten Sitzung u. a. auch mit der Frage des sogenannten Kettenhandels. In einem Falle wurde festgestellt, daß Zwiebeln, ehe sie an den Verbraucher gelangt sind, innerhalb von drei Tagen viermal den Besitzer gewechselt haben, und zwar wurde die Ware innerhalb dieser Zeit mit nicht unerheblichen ZwischenGewinnen von Holland nach Dresden, von Dresden nach Kattowitz, von Kattowitz an einen Berliner Großhändler und von diesem erst an Berliner Kleinhändler verkauft, die sie endlich dem Verbraucher zuführten. Die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin hat beschlossen, daß nur dann die volkswirtschaftliche Notwendigkeit eines Zwischenhandels in Zukunft von ihr anerkannt werden soll, wenn er Obliegenheiten erfüllt, die für die zweckmäßige Verteilung der Lebensmittel von unabweisbarer Wichtigkeit sind.

Geschichtskalender.

Dienstag, 6. Juni, 1905. Vermählung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit der Herzogin Cecilie von Mecklenburg-Schwerin. — 1915. Starke französische Angriffe nordwestlich Roulin-sous-Touvent (nordwestlich Solifons) werden abgewiesen, ebenso Angriffe auf unsere Stellungen bei Bauquois. — Nördlich Kurshang erzwang die deutsche Kavallerie den Uebergang über die Windau. — Südlich Kurshang (bei Sandpits) werden 3340 Gefangene und 10 Maschinengewehre erbeutet. — Bei den Kämpfen um Przemysl wurden 33 805 Gefangene gemacht. — Teile der Armee von Linzingen haben den Dnjepr bei Zarnow überschritten und die nordöstlichen Uferhöhen erklammert.

Mittwoch, 7. Juni, 1676. Paul de Lauro, geistlicher Mediziner, † Lüben. — 1826. Jof. von Braunhofer, † Pöhlitz, † München. — 1840. Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, † Berlin. — 1843. Friedrich Hölderlin, Dichter, † Tübingen. — 1901. Ingenieur Carpenter, Erfinder der Carpentierbremse, † Hamburg. — 1915. Französische Angriffe am Osthang der Boretto-Höhe, südlich von Reuville, bei Roulin-sous-Touvent (nordwestlich von Solifons) und bei Villers-aux-Bois (nordwestlich Berry-aux-Bois) scheitern zum Teil unter schweren Verlusten. — Die deutsche Angriffsbewegung in der Gegend von Eganle und östlich der Dubissa nimmt ihren erfolgreichen Fortgang. — Auf den Höhen von Rosozyn haben die Truppen des Generals von Linzingen den Feind erneut geschlagen. — Südlich des Dnjepr wurde der Lwta-Abzweig überschritten und Maslow erreicht. Die Beute des Tages betrug 4200 Gefangene, 4 Geschütze, 12 Maschinengewehre. — Deutsche Zeppeline machten in der Nacht zum 7. Juni erfolgreiche Angriffe gegen die Docks von Kingston und Grimsby am Humber und kehrten unbeschädigt zurück.

Donnerstag, 8. Juni, 1727. Aug. Herm. Franke, Gründer des Halleischen Waisenhauses, † Halle. — 1768. J. J. Windelmann, Archäolog, in Triest ermordet. — 1794. Gottfr. Aug. Bürger, Dichter, † Göttingen. — 1810. Rob. Schumann, Komponist, † Zwickau. — 1914. Der erste Dampfer („Alliance“) durchfährt den Panamakanal. — 1915. Südlich Reuville und im Briersterwald werden französische Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen. — Auf dem östlichen Windau-Ufer wurde Rubpil, nordöstlich Kurshang, von deutschen Truppen genommen. — An der Dubissa wurde der feindliche Nordflügel gemorjen. Die vordersten deutschen Truppen erreichten die Straße Bettgola-Jagze. — Südlich des Njemen treten die Russen nach heftigen Kämpfen bei Dombowa Ruda und Kozlegzi den Rückzug auf Rosno an. Unsere Truppen gewinnen die Straße Mariampol-Rosno. — Die Armee Linzingen erkämpft sich die Stadt Stanislaw. Die Beute beträgt 5570 Gefangene und 13 Maschinengewehre. Petersburger Blätter melden den Beginn der Räumung Lembergs. Der Inhalt des Museums und des Stawropogischen Instituts wird gestohlen und nach Rußland gebracht.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Freitag, den 12. Mts., abends 8 Uhr. wird Herr Heinrich Niegel von hier im „Rathaus“ einen

Vortrag über Rumänien

halten, wozu die Bürgerschaft hiermit eingeladen wird. Eintrittspreis 20 Pfg.; der ganze Preis ist zum Besten der Kriegsfürsorge bestimmt. Herborn, den 5. Juni 1916.

Kriegsfürsorge

In der nächsten Woche wird

Schmalz

ausgegeben werden. Gutscheine für je 1/2 Pfd. Schmalz sind unter Vorlage des Brotbuches Donnerstag, den 8. d. Mts., ab 9 bis 12 Uhr in Zimmer Nr. 6 des Rathauses (Eingang vom Hof) in Empfang zu nehmen.

Der Tag der Ausgabe für nächste Woche: Dienstag, den 13. d. Mts. durch die Zeitungsmänner bekannt gegeben.

Herborn, den 6. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Städtischer Lebensmittelverkauf

Donnerstag, den 8. d. Mts., von nachmittags 2 bis 4 Uhr: Verkauf von Lebensmitteln.

Bei dem am Donnerstag stattfindenden Verkauf das Brotbuch vorzulegen.

Herborn, den 3. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Ernteflächenhebung.

Nach der Bekanntmachung des Herrn Reichsausschusses vom 18. Mai d. Js. findet in der Zeit vom 6. bis 10. dieses Jahres eine Ernteflächenhebung statt, bei der Getreidearten, Kartoffeln, Waid, Wiesen, Viehwiesen, Hülsenfrüchte, Delfrüchte, Gespinstpflanzen, Futterpflanzen und alle sonstigen feldmäßig angebauten Kulturen umfaßt.

Die Angaben der Ernteflächen hat in der Gemeinde zu erfolgen, von der aus die Bewirtschaftung erfolgt.

Die Anzeige ist in hiesiger Stadt in der Zeit vom 6. bis 10. Juni 1916 in Zimmer Nr. 6 des Rathauses von den Anzeigepflichtigen persönlich zu erstatten.

Die Ernteflächen sind nur in Ruten bezogen anzugeben. Andere Flächenmaße sind unzulässig.

Es ist von der größten Wichtigkeit, daß die Ernteflächen ein unbedingt zuverlässiges Ergebnis liefert und die Angaben, wie sie bei der Kartoffelbestandsaufnahme festgestellt wurden, vermieden werden.

Betriebsinhaber, die die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, vorsätzlich oder fahrlässig, unrichtig oder vollständig oder nicht in der gesetzten Frist erstatten, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Herborn, den 5. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Lieferung von Heizmaterialien.

Für das laufende Rechnungsjahr sind am 1. Juni und 1. Juli voraussichtlich erforderlich:

1000—1200 Zentner Koks	
700	Rußkohlen II
200	Britische oder Braunkohlen
50	Anthrazit

Schriftliche Angebote werden bis spätestens 19. d. Mts. im Rathause entgegengenommen, auch die Lieferungsbedingungen einzusehen sind.

Herborn, den 5. Juni 1916.

Der Magistrat: Birkendahl

Ausgabe von Freibrot.

Der Brotverkauf erfolgt nur Mittwoch und Freitag jeder Woche von nachmittags 4 Uhr ab in der auf der Brotkarte näher bezeichneten Verkaufsstelle.

Mehr als 1 Brot darf auf die Brotkarte nicht entnommen werden.

In dieser Woche ist von dem Verkäufer Abgabe Nr. 1 abzutrennen.

Herborn, den 6. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Grasverkauf. Oberförsterei Herborn.

Donnerstag, den 15. Juni ds. Js. wird Gras auf den Aunswiesen der Oberförsterei Herborn, bei Amfeld, öffentlich versteigert. Sammelkunft 9 Uhr vormittags am Stoppbachweier.

Große Auswahl Tapeten

zu billigen Preisen stets auf Lager.

Carl Bömpfer

Herborn, Bahnhofstraße 15.

Ev. Kirchendop

Mittwoch abends 8 Uhr

in der Kirche

Der Pastor